



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

\* a \*: Die Freimaurer in Tirol.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Wann hat Ferdinand dieses Drama verfaßt? Vermuthlich nach 1564, wo die große Eheuerung war, auf welche man eine Scene des Stückes beziehen kann. Das Urtheil über dieses Werk, vermuthlich das einzige poetische, welches aus der Feder eines Habsburgers geflossen, möge der Leser selbst ziehen.

### Die Freimaurer in Tirol.

Man stellt Tirol stets als die Hochburg katholischer Glaubenseinheit dar. Mit Argusaugen hütet der Klerus seine Schafe und sucht trotz Bundesacte und Toleranzpatent mit allen erdenklichen Mitteln jeden Protestanten, der sich ansiedeln will und sei es auch nur der reinen Lust und der schönen Berge wegen, von der Gränze abzuhalten. Das Kleinod altererbten Väterglaubens soll um jeden Preis geschützt werden, und der harmloseste Katholik, der sich ein Haus zum Sommeraufenthalt, ein Stück Weinberg zur Erholung für seine franke Brust kauft, scheint es den Zeloten schon zu gefährden. Es war aber nicht immer so. Vielleicht gedenken diese Eiferer mit Angst der Kämpfe, welche die katholische Kirche bereits auf dem Boden Tirols zu bestehen hatte, Kämpfe, die fast in jedem Jahrhundert seit der Reformation ihren Bestand gefährdeten und die Herrschaft der Geistlichkeit über die Gewissen lockerten. Das mächtige Auftreten Luthers erschütterte auch unsere Thäler, der Bauernkrieg tobte unter dem ebenso geschickten als kühnen Grasmair, von welchem der Erzherzog Ferdinand die Dolche spanischer Meuchelmörder befreiten, hier so heftig wie in andern deutschen Gauen, und um dieselbe Zeit etwa ergossen sich die trüben Fluten der Wiedertäufer in die entlegensten Schluchten. Einer der hervorragendsten Prediger dieser Secte, Georg Huter, stammt aus Pustertal. Er stiftete in Mähren viele Gemeinden, wurde aber dann, in die Heimath zurückgekehrt, ergriffen, zu Pferde mit einem Federbusch auf dem Kopfe und einem Knebel im Mund nach Innsbruck zur Hinrichtung geschleppt. Man setzte ihn hier zuerst in Eis und dann in heißes Wasser, riß ihm Wunden, goß Branntwein hinein und zündete ihn an. Nach diesen schrecklichen Martern wurde er auf dem Holzstoß verbrannt. Erfolgreicher war das Auftreten

Georgs aus dem Hause Jakob, den man nach der Farbe seines Kleides Blaurock nannte. 1526 zu Zürich mit Ruthen ausgestäubt, fand er nach langem Herumirren eine Zuflucht in Tirol. Nach seinen Predigten zählte Schwab allein unter 1200 Einwohnern 800 Wiedertäufer. Da erließ König Ferdinand ein strenges Mandat, die Verfolgungen begannen mit grausamer Wuth, um die verderbliche Saat mit Feuer und Schwert auszurotten. In dem winzigen Städtchen Rißbüchl nennt eine Liste 67 Menschen, welche des Glaubens willen hingerichtet wurden, zu Kattenberg fielen 66, zu Ruffstein 22 in die Hand des Scharfrichters; für ganz Tirol rechnet man über 1000. Der Zweck wurde aber nicht völlig erreicht, wie die von Zeit zu Zeit erlassenen Befehle der Obrigkeit bekunden: alle, die einen Wiedertäufer wissentlich beherbergt, gefangen zu nehmen und gegen sie mit der Tortur vorzugehen, damit man erfahre, ob ihre Seele bereits mit dem Gift der Ketzerei befleckt sei. Selbst ein Graf Wolfenstein wurde dem Katholicismus abtrünnig; schnell verhaftet, erbot er sich zur Rückkehr in den Schooß der Kirche; man entließ ihn gegen Bürgschaft aus dem Kerker und sah ihn später aus Rücksicht auf die Glieder seiner edlen Familie sogar den Widerruf nach, den er leisten sollte.

Nachdem die Häupter der Secte auf dem Scheiterhaufen oder unter dem Henkerbeil erlegen waren und die Verfolgung in den Nachbarländern gleich oder noch heftiger wüthete, beobachteten die Wiedertäufer allmählig größere Vorsicht, hielten jedoch mit der Zähigkeit, welche den Gebirgsbewohnern eigenthümlich ist, an ihrem Irrthum fest, bis endlich — zumeist durch das Bemühen der Jesuiten, welche Ferdinand 1563 in Tirol ansiedelte — die letzten Spuren um 1630 verschwanden. Sie hatten Regierung und Klerus länger als ein Jahrhundert in Athem gehalten. Später trat ein Sectenstifter aus Stubai mit einer von ihm selbst erfundenen Religion auf, wurde indeß bald gefangen gesetzt und hingerichtet; zugleich sammelte man die noch übrigen lutherischen Bücher und verbrannte sie.

Von nun an war es, wie überall in den alkatholischen Ländern nach dem Concil zu Trient, in Tirol sehr still. Die Jesuiten verbreiteten sich weiter und weiter, bauten prachtvolle Kirchen und palastähnliche Klöster, übernahmen die Gymnasien und sorgten eifrig, daß sich nirgends ein Hauch von Ketzerei regte. Die Vertreibung der Protestanten aus Salzburg berührte nur das Zillertal, welches zum Sprengel des Erzbischofs gehörte; hier glimmte der Funken jedoch heimlich fort, bis er vor wenigen Jahren, wo man größere Toleranz hoffte, zur Flamme aufschlug, welche aber der Fanatismus des Landtages dadurch dämpfte, daß er die Abtrünnigen zur Auswanderung nach Preußen zwang. Vor kurzem sagte uns ein Zillertaler: „Nur die Dummen sind fort, die Klugen haben sich verstellt und sind geblieben!“ Sorgfältige Erkundigungen bei Geistlichen indeß bestätigten diese Angabe nicht. Auch die Secte

der Mannharter im Unterlande, welche christlicher als Christus und zugleich päpstlich er als der Papst sein wollte, ist fast spurlos erloschen.

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurde der Klerus durch die Freimaurer beunruhigt. Freimaurer in Tirol? Allerdings! Treten Sie mit mir auf die Innbrücke, jenseits derselben zieht sich auf den sanften sonnigen Hügellehnen das Dorf Hötting empor. Ueber der Kirche erhebt sich der Vorsprung, wo einst auf einmal sieben Hezen dem Aberglauben ihrer Zeit als Brandopfer fielen. Auf der andern Seite des Thälchens aber erhebt sich mit der schönsten Fernsicht von der steinernen Terrasse das schmucke Landhaus, in welchem sich — die Gegensätze liegen oft nahe beieinander — „die Johannesloge zu den drei Bergen“ versammelte. Wie mir ein Bauer, dem es seine Großmutter erzählt, mittheilte, soll es hier so gotteslästerlich zugegangen sein, daß sich der Teufel mit feurigem Schweife Nachts durch die Luft fahrend selber als Gast eingefunden habe. Man riecht zwar an dem Plage jetzt nur den Duft der Feldblumen und nichts mehr von dem Schwefelduft, den Junker Satanas gewöhnlich als Visitenkarte zurükläßt; doch ist noch das Siegel übrig, dessen sich die Gesellschaft bediente. Es zeigt von einem wogenschlagenden Meere umflutet drei Felsen, die den Namen der Loge andeuten und zugleich, wie die Inschrift: „Salvus immotus in undis“ errathen läßt, ein Symbol der Festigkeit sein sollten, die man in einem Lande wie Tirol gegen Gefahren jeder Art zu bewähren hatte. Die Loge wurde 1777 vom Grafen Leopold, königl. Vicepräsidenten des D. O. Landesguberniums und erstem Meister vom Stuhl, gestiftet. Im Jahre 1785 zählte sie sechzig Mitglieder, darunter Cavaliere von hohem Rang und Adel, wie die Grafen Heister, Thurn, Sarntheim, Selb, Trapp, Spaur, Garianti, Tannenbergl, Cuschi, Sternbach; einen Würdenträger der Kirche, wie den Probst von Bozen, Gelehrte, wie den als Naturforscher rühmlich bekannten Lauharding und den Archäologen Primisser, Jesuiten, wie Michaeler, Kaufleute, Schullehrer und auch einen Bedienten. Ihr Constitutionsfest feierte sie jedes Jahr am 25. Januar. Man kann sich leicht vorstellen, welchen Eindruck eine solche Gesellschaft auf den ultramontanen Klerus machte, den ohnehin schon die Reformen des großen Kaisers bis zur Wuth erbittert hatten, so daß man bereits einen Aufstand besorgte. Besonders heftig waren die Angriffe im Jahre 1783, wo sich die Nachricht verbreitet hatte, daß alle Logen Deutschlands sich verbrüdernd und reformiren wollten. Der Jesuit Gallinger ruft aus: „O wie mangelt überall wahre Aufklärung und Philosophie und noch weit mehr eine katholische Theologie den Maurern! Es liegt ihnen daran, reiche Brüder zu gewinnen, sie sind aber nicht zufrieden, wenn man etwas für arme Kirchen zur Beförderung des Gottesdienstes verwendet. Ihre Wohlthaten haben keinen Werth; auch in einer kezerischen Kirche und Räuberbande kann da und

dort etwas Gutes geschehen. Diese Gesellschaft umschließt Leute von verschiedenen Religionen. Benedict der Bierzehnte hat sie mit dem Bann belegt. Ebenso ist es bekannt, wie nachmals die jüngst verstorbene Kaiserin Maria Theresia höchst seligsten Andenkens dieselbe auf das schärfste verboten und ihre Mitglieder zerstreute oder gefänglich einziehen ließ.“ Gegen die Bulle Benedicts des Bierzehnten veröffentlichte Michaeler eine Broschüre, die von allen Seiten und auf das Größte angefochten wurde. Die Freimaurer in Tirol waren übrigens sehr unschädliche Leute, wie dieses am Besten eine Stelle aus der Festrede Lauhardings, welche mir handschriftlich vorliegt, darthun kann. „Erinnern Sie sich, meine Brüder, an die vortrefflichen Grundsätze, die wir den Lehrlingen, Gesellen und Meistern bei ihrer Gradertheilung geben; sind sie nicht alle rein evangelisch? Schwören wir nicht auf jenes Evangelium, welches die Göttlichkeit Jesu Christi und dessen ewige Wesenheit mit dem Vater zum eigentlichen Gegenstande hat? Sind nicht beinahe alle unsere Sinnbilder aus der Bibel, der Grundlage des Christenthumes? Sind nicht die erleuchtetsten Freimaurer immer die überzeugtesten Christen und die geschworenen Feinde des Freigeistes? Sprechen sie nicht von der Dreieinigkeit Gottes, von der Gottheit des Erlösers, von der in der Bibel beschriebenen Entstehung der Welt, von den guten und bösen Engeln und überhaupt von der Unlängbarkeit der heiligen Schrift mehr mit der Ueberzeugung eines Wissenden als mit dem Vertrauen eines Glaubenden? Eifern sie nicht bei aller Gelegenheit wider jene elenden Verfälscher, welche zwar die Offenbarung nicht ganz aufheben, wol aber nach ihrem neumodischen, stolzen und leeren Gehirn umgießen wollen? Werden nicht eben darum diese Engel unseres Ordens von profanen Witzköpfen als Enthusiasten ausgeschrien? Ein Schimpfname, den sie so gern mit den Aposteln und Blutzegen Christi theilen, ein Name, den sinnlose Spötter nicht verstehen, den sie ihren gottlosen Lehrern wie kleine Kinder nachlallen. Das Wesen des Ordens ist so alt wie die Schöpfung selbst, seine heutige Form und Verfassung ganz nach dem Modelle des Christenthumes eingerichtet.“

Nachdem der Stern Kaiser Josephs untergegangen war, brachen auch für die Freimaurer in Oestreich böse Zeiten an. Die Regierungen und Geistlichen bezeichneten sie als Miturheber der französischen Revolution und jedes Ausbruches menschlichen Freiheitsgefühls. Anstatt in ihrer sinnlosen Wirthschaft die Hauptquellen des Uebels zu suchen, hoben sie die Logen auf und verfolgten ihre Glieder. Erst im Jahre 1848 entstand wieder eine „zum Orient“ in Wien, deren Versammlungen jedoch bald vom Militärcommando gehindert wurden.

In Tirol ist die Erinnerung an die Freimaurer wenigstens in so weit geblieben, daß man diese Bezeichnung solchen als Schimpfnamen zutheilt, welche

am Freitag Fleisch essen und die Aufsätze unserer ultramontanen Journale nicht classisch finden. Vor kurzem starb der Bischof von Trient. Man vertheilte seine Leibwäsche unter die Armen. Ein alter Mann, der schon lange gichtbrüchig war, zog ein ihm geschenktes Hemd an und wurde plötzlich vollkommen gesund. Sie zweifeln? Sie lächeln? O Freimaurer, nach dem der Teufel schon die Krallen streckt! Sie sprechen gegen das neue Landesstatut, welches Bürger und Bauern zu voller Abhängigkeit vom Klerus und Adel verurtheilt. Hüten Sie sich! Der Adel Tirols zeichnet sich jetzt weder durch Vermögen noch durch Intelligenz aus, und daß er unter die Freimaurer gehen sollte wie seine Ahnen, besorgt Niemand. Tischte doch erst jüngst ein Cavalier von der Etsch, welcher schon öfters bei wichtigen Zeitereignissen wie ein Hanswurst hinter der Scheibe zu allgemeinem Gelächter empor sprang, den staunenden Lesern des „Vaterlandes“ die Nachricht auf, die Unzufriedenheit von Bauern und Bürgern in Tirol gehe von den Freimaurern aus, ihre Loge habe das Zeichen dazu gegeben. Diese Loge ist jetzt allerdings auch in Tirol sehr groß: sie umfaßt alle Vernünftigen und Billigdenkenden.

\* a \*

### Aus Kurhessen.

Die Bewegung für die Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Zustandes ist selbst nach dem denkwürdigen Kammerbeschlusse vom 8. Dec. v. J. um einen nicht unbedeutenden Schritt weiter gerückt. Es giebt überall einzelne schwache Naturen, die dem allgemeinen Strom der öffentlichen Meinung, wenn sie ihn auch nicht aufzuhalten vermögen, doch verunreinigen. An solchen hatte es auch auf dem letzten Landtage nicht ganz gefehlt. Es war der Mangel einer allgemeinen Erklärung des Volkes in Betreff seines Rechts, der jene Personen zum Deputirtenstiz hatte durchschlüpfen lassen. Künftig wird es anders sein. Eine allgemeine und öffentliche Verbrüderung hat stattgefunden, eine großartige Kundgebung, gegen welche alle Schwachen künftig unter ihren Mitbürgern als verrufen erscheinen müssen; unterschiedslos ist durch dieses Ereigniß alles in eine fest zusammenhaltende Masse verschmolzen, an welcher jeder fernere Versuch der Regierung zur Durchführung der Neuerungen zerschellen wird.

Am 5. Januar 1861 waren es 30 Jahre, seit der Vater des jetzigen Kurfürsten die Verfassungsurkunde mit dem im Eingange derselben ausgesprochenen Wunsche vollzog, „daß dieselbe als festes Denkmal der Eintracht zwischen Fürst und Unter-